

Dr. Daniela Grobe

Berlin, 09.10.2002

Leiterin des Referates Gesundheit, Familie und Senioren, Frauen und Jugend in der Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen beim Bund

Grußwort anlässlich des 5-jährigen Bestehens des Runden Tisches der hessischen Lesben- und Schwulengruppen

Ich freue mich, dass ich – auch wenn ich, was meine neue Tätigkeit in der nordrhein-westfälischen Landesvertretung in Berlin anbelangt, aus Ihrem Kreis betrachtet, inzwischen so etwas wie eine „Abtrünnige“ geworden bin – dennoch um ein Grußwort zu diesem wahrlich feierwürdigen Anlass gebeten worden bin. Nach wie vor von mir empfundene Verbundenheit lässt mich das gern machen.

Ich stelle fest: Die staatlich institutionalisierte und verankerte Lesben- und Schwulenpolitik kommt langsam in die Jahre. Und ich stelle ferner fest: Wir in Nordrhein-Westfalen sind irgendwie bescheiden: haben wir doch anders als andere Länder unsere Einsetzung im Oktober 1996 nicht gesondert gefeiert. Aber dem Westfalen und der Westfälin wird ja auch gemeinhin ein eher etwas trockeneres Gemüt zugesprochen als der hessischen Weinseele.... Wie dem auch sei, Fakt ist: Lesben- und Schwulenreferate, wie immer sie sich im Einzelfall auch in mehr oder minder gutem Verwaltungsdeutsch nennen und wie sie in den verschiedenen Ländern organisatorisch angebunden sein mögen, sind eine nicht mehr wegzudenkende Größe in der Verwaltung geworden.

Ich kann mich noch gut an die seinerzeit bisweilen hitzig geführten Debatten erinnern, wie viel ‚Staat‘ die Lesben- und Schwulenpolitik überhaupt will und verträgt. Ob es sinnvoll ist, „in das System“ zu gehen und die Strukturen von innen heraus für die Erreichung der politischen Ziele zu nutzen oder ob die Lesben- und Schwulenpolitik nicht gut daran tut, weiterhin allein aus der Bewegung heraus zu agieren. Da stießen nicht selten Ideologien aufeinander. Ich war immer eine Vertreterin für die auch staat-

lich-institutionell verankerte Lesben- und Schwulenpolitik, weil ich der festen Überzeugung bin, dass Beides notwendig ist: Basisbewegung, wenn ich das Wort strapazieren darf, und Regierungspolitik. Es sind aus meiner Sicht zwei Wege zum – im Idealfall – gemeinsamen Ziel mit unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten und Handlungsebenen, die im Interesse dieses Ziels genutzt werden sollten. Gesetze können, um nur das zu nennen, nicht ohne Regierungsbeteiligung, nicht ohne eine Verwaltung geschaffen oder geändert werden.

Ich weiß, dass auch der Anfang in Hessen nicht einfach war: Ulrich Bachmann bspw. als zuständiger Referatsleiter hat(te) ein großes Manko: Er war und ist ein Mann; daran lässt sich nichts wegdiskutieren. Für eine Reihe von Lesben warf diese Tatsache ganz grundsätzliche Fragen nach der Möglichkeit einer Zusammenarbeit auf, stellte diese auch infrage. Letztlich ist eine sehr erfolgreiche gemeinsame Arbeit daraus geworden, zu der ich an dieser Stelle allen Beteiligten sehr herzlich gratulieren möchte. Eine Arbeit, die eine Menge bewegt hat, einen „Wandel durch Annäherung“ ganz eigener Art geschaffen hat. Das hessische Modell bestehend aus der Zusammenarbeit des Ministeriums mit den vier externen Beraterinnen und Beratern sowie dem Runden Tisch ist ein sicher für alle Beteiligten nicht immer ganz einfaches aber auch sehr überzeugendes Modell, jene zwei Handlungsebenen, von denen ich eben gesprochen habe, zusammenzuführen. Schaut man sich die Bilanz aus fünf Jahren gemeinsamer Arbeit an, lässt sich – glaube ich feststellen – dass keine Seite für sich allein ein vergleichbares Ergebnis erzielt hätte. Die gemeinsame Arbeit bringt hier – wie so oft – den Erfolg. Dass dieser Erfolg auch gesehen wird, belegt nicht zuletzt die Tatsache, dass die Arbeit nach dem Regierungswechsel im Jahr 1999 fortgesetzt werden konnte.

In Nordrhein-Westfalen sind wir einen anderen und doch vergleichbaren Weg gegangen: Wir haben keinen festen „Stab“ von Beraterinnen und Beratern und keinen institutionalisierten Runden Tisch, aber wir entwickeln zum Beispiel Kernprojekte unseres Arbeitsprogramms gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der nordrhein-westfälischen Lesben- und Schwulenorganisationen in zum Teil mehrstufigen Workshops. Das ist auch kein bequemer Weg aber ein sehr kreativer und ein immer wieder aufs Neue spannender.

Ich bin nach meiner Berufung nach Berlin und dem damit verbundenen Ausscheiden aus dem Referat für gleichgeschlechtliche Lebensformen im nordrhein-westfälischen Familienministerium zurückgekehrt zur ehrenamtlichen lesben- und schwulenpolitischen Arbeit, bin also auf diese Art dem gemeinsamen Anliegen treu geblieben. Was ich vermisse, das will ich hier nicht unerwähnt lassen, ist das nächtliche Boonekamptrinken mit Uli nach unseren Bund-Länder-Koordinierungssitzungen. Aber Weggehen muss ja auch etwas wehtun!

Ihnen allen wünsche ich jetzt ein paar schöne Feststunden und die nötige Kraft, Ruhe und Ausdauer für die weitere Arbeit, denn noch sind die Bretter erst angebohrt. In diesem Sinne weiterhin gutes Gelingen!